

Die Bremer Concordia. Ein Schiff, viele Welten.

Postersession in der **Villa Geistreich, Am Damm 41, am Dienstag, den 03.07.18, 19-21 Uhr**

"To the seventh interrogatory this deponent saith that the said ship or vessell Concordia was bound to Cork in Ireland and from thence to Saint Eustatius aforesaid in the West Indies and from thence to Amsterdam in Holland and to no other port or places in her voyage and that [...] she [once] carried from Bremen a cargo of linnen and pipe staves and delivered the same at Cadix in Spain from where she sailed in ballast to Saint Lucar in Spain and carried from thence a cargo of Lemons and Oranges and delivered the same in London aforesaid from whence she sailed in Ballast to Cork aforesaid and carried from thence a cargo of beef butter salmon candles soap and other Goods [...] and delivered the same to Saint Eustatius in the West Indies from whence she should carry her present Cargo of Coffee and Cotton and no other Goods to Amsterdam."

So lauteten Route und Ladung des Bremer Dreimasters *Concordia* bevor dessen Reise am 6. April 1758 ein allzu jähes Ende finden sollte. An diesem Tag wurde die *Concordia* vor der Südküste Englands am berühmten Kaperort *Beachy Head* vom englischen Privateer *John and Stephen* aufgebracht. Bei den zitierten Worten handelt es sich um Auszüge aus einer Zeugenaussage des Kapitäns der *Concordia*, des Bremers Arendt Buck, der bereits zwei Tage nach der Kaperung vor einer ortsansässigen Jury im englischen Dover vorstellig werden musste, um Rechenschaft abzulegen über sein Schiff und dessen Ladung, das im Verdacht stand, französische Waren oder sogar Kriegsgerät für den Feind zu transportieren. Für solche Waren war das Abreiseziel des Schiffes, St. Eustatius in der Karibik, bekannt. Frankreich und England standen sich zu dieser Zeit als erbitterte Feinde im *French and Indian War* (1754-63) als Teil des Siebenjährigen Krieges gegenüber, was zur Folge hatte, dass nahezu jedes Schiff, das die Küste Englands zu dieser Zeit passierte und dessen Flagge keine englische Krone zierte, gekapert wurde. Schiffskaperungen waren während sämtlicher Seekriege der Frühen Neuzeit an der Tagesordnung, denn sie waren zu dieser Zeit ein rechtmäßiges Mittel der taktischen Kriegsführung. Als einzige Bedingung für die Rechtmäßigkeit einer Kaperung galt dabei, dass für die gekaperten Schiffe der Beweis erbracht werden musste, dass sie verfeindeten Kriegsparteien zugehörten oder Verbindungen zu Feinden aufwiesen. Und dieser Beweis musste im Falle der *Concordia* erst noch erbracht werden, denn eigentlich fuhr dieses Schiff unter Bremer Flagge und die Hansestadt wahrte zu dieser Zeit Neutralität. Arendt Buck sah sich entsprechend zu Unrecht beschuldigt und zweifelte nun erst vor dem Gericht in Dover, dann vor dem Britischen High Court of Admiralty, dem für diese Fälle zuständigen englischen Gerichtshof in London, dem sogenannten Prisengericht (Prize Court), die Rechtmäßigkeit der Kaperung an. Schon während der Kaperung war er vehement gegen die Beschlagnahme seines Schiffes vorgegangen. Wohl auch deswegen stand er nun vor dem englischen Gremium. Doch sein Einspruch sollte scheitern, denn die englische Behörde fand bei der Durchsuchung des Schiffes klare Hinweise darauf, dass dessen Eigner mit dem französischen Feind paktierte: Nicht nur befanden sich französische Waren auf dem Schiff, sondern zu allem Übel auch noch ein französischer Kaperkapitän, der als Passagier mitgereist war. Der anschließende Kapergerichtsprozess sollte sich daraufhin über Jahre erstrecken, in dessen Verlauf nahezu sämtliches Ladegut, sämtliche Schiffspapiere, zudem das Hab und Gut der Schiffsbesatzung und die Postsäcke im Bug des Schiffes zu Beweis Zwecken herangezogen, beschlagnahmt und letztlich als Beweis der Parteilichkeit des Schiffes herangezogen wurden. Dieses Kapergut lagert nun bis heute nahezu unberührt als behördliches Archivgut in den National Archives, Kew, London, zusammen mit sämtlichen Prozessunterlagen zu diesem Fall.

In unserem Seminar haben wir diesen Bestand erstmals gesamt erschlossen und intensiv erforscht. Was unsere Forschungen dabei zu Tage förderten, zeugt vom einmaligen Charakter und großen Forschungspotential, das die englischen *Prize Papers*, die heute in mehreren tausend Boxen in Gesamtheit überliefert sind, für die Forschung und die Öffentlichkeit bereithalten.

Die Überlieferung der Concordia erlaubt es heute große Geschichten zu erzählen, über Warenströme, Seewege, Seerecht und internationale Justiz, Schiffsbau, Kolonialwarenhandel und Postwesen. Sie erlaubt es ebenfalls kleine Geschichten zu erzählen, wie die Geschichte des Matrosen Johann Pohl, der im Bug der Concordia in einem eigens angeschafften Lernheft das Schreiben erlernte, um seiner neugeborenen Tochter zu Hause ein eigenhändig geschriebenes Taufgedicht schicken zu können. Durch die Concordia erhalten wir einen Einblick in die Lebenswelt eines Handelsschiffes im 18. Jahrhundert. Wir erhalten ebenfalls einen Eindruck vom Kommunikationsboom, der bereits herrschte, als der Brief das dominante Schriftmedium darstellte. Wir können durch diese dichte, facettenreiche, mannigfaltige

Überlieferung unzählige unterschiedliche Stimmen, Orte, Erzählungen, Erinnerungen zum Leben erwecken; Flüchtliges, Langlebiges, Trauriges oder Fröhliches hören, den "lebenden Atem" (Wittgenstein) dieser Zeit spüren, der so lange schon erloschen ist und uns dennoch ziemlich nah erscheint, wenn wir durch die vielen unterschiedlichen Dokumente, Zeugenaussagen und Briefe blättern. Die Überlieferung der Concordia erlaubt es, ein buntes, umtriebigen Bild dieser Zeit zu zeichnen, in der aus unzähligen Geschichten letztlich ein wandfüllendes Kulturgemälde dieser Epoche entsteht. Die Concordia erlaubt es, eine globale Mikrogeschichte des 18. Jahrhunderts zu schreiben, davon soll diese Postersession ein beredtes Zeugnis ablegen.

Die Postersession ist hervorgegangen aus dem Masterseminar:

Die Bremer Concordia: Möglichkeiten einer globalen Mikrogeschichte
im Sommersemester 2018, veranstaltet von Annika Raapke & Lucas Haasis

Weitere Infos zum Prize Papers Project: www.prizepapers.de

Kontakt: annika.raapke@uni-oldenburg.de, lucas.haasis@uni-oldenburg.de

Eine Zitation dieses Textes bitte nur mit Nennung und nach Absprache mit den Autoren.



Postsack mit noch ungeöffneten Briefen, (c) Crown Copyright courtesy of The National Archives, UK